

ist. Es sind in diesem Augenblick nicht weniger als drei bis vier verschiedene Ausgaben von Shakespeare's Dramen unter der Presse; obenan steht der „Shakespeare mit Kupfern“ (pictorial Shakespeare), nicht nur wegen seiner Schönheit und Kostbarkeit, sondern auch wegen der talentvollen Kritik, durch die sich die darin vorgenommenen Verbesserungen auszeichnen. Der Herausgeber hat entdeckt, oder vielmehr, er hat die Leser darauf aufmerksam gemacht, daß Shakespeare seinen Namen Shakespeere schrieb, ohne a, und er hält sich an diese Orthographie, die nun auch anderweitig schon angenommen worden. Indes dürfte doch wohl, trotz dem Britischen Museum, die vollere Schreibart von den Meisten beibehalten werden. Zu der erneuerten Popularität des Shakespeare kann England sich nur Glück wünschen. Vor einiger Zeit erschien ein Buch zur Erklärung der geheimnißvollen Bezüge in den Sonnetten, und seitdem hat sich die Forschung auch auf manche andere Punkte in dem Leben, Charakter und Genius dieses Dichters gewendet, die bisher entweder unbeachtet vorübergegangen oder nicht hinreichend ergründet worden. \*) Unter diesen Versuchen ist einer der scharfsinnigsten eine Reihe von Aufsätzen, die kürzlich in einer Zeitschrift eröffnet wurde, und worin die „unentwickelten Charaktere“ aus Shakespeare's Stücken hervorgehoben und betrachtet werden, — die Personen, welche nicht auf der Bühne erscheinen, nicht mit agiren, sondern von denen nur im Verlauf des Stücks nebenbei gesprochen wird, und die also gleichsam in den Falten von Shakespeare's Dichtermantel verborgen liegen. Dieses Unternehmen ist vielleicht die schwierigste und anziehendste von allen Shakespeare's Kritiken.

Das Fach der Reisen aber übertrifft alle andere Klassen der Literatur an Fülle und Ergiebigkeit. Sehr natürlich, denn mit dem Dampf und den Eisenbahnen strecken wir unsere Arme über die Welt und finden überall neue Gegenstände zu untersuchen und zu beschreiben. Der Orient wird uns bald bekannt sein wie Boulogne; Afghanistan ist jetzt an die Reihe gekommen, nach allen Winkeln hin durchstöbert zu werden. Persien und Aegypten sind uns nicht fremder als der Rhein und die Schweiz; und die Freistaaten am Stillen Ocean, die auch nächstens von Dampfböten berührt und von Straßen durchschnitten werden sollen, dürften nicht dahinter zurückbleiben. Wohin irgend die Winde eine Feder wehen können, da führen sie auch Reisende hin, und wohin Reisende kommen, bringen sie Papier und Dinte mit, und wo es Papier und Dinte giebt, werden Bücher geschmiedet, daß die Repositorien knarren und die Bibliotheken anschwellen. Mit dem neuen Jahre hat die Schriftstellerei nicht nachgelassen; im Gegentheil, mit jeder neuen Sonne tauchen neue Bücher empor, wenn nicht eben so glänzend, so doch eben so unausbleiblich. Nur die Geschichtsschreiber, wenn es deren in England überhaupt noch giebt, sind träge und regungslos, während Dichter, Novellisten, Reisende, Sammler und Bücherfabrikanten aller Art mit einer Emsigkeit schaffen, wie die Bienen in ihrem Korbe. Möchten sie uns nur auch eben so reinen und süßen Honig bringen.

#### Resultate der Schädellehre.

Zu dem Besten und Geistvollsten, was in neuerer Zeit gegen die Anhänger der Schädellehre geschrieben worden, gehören zwei eben in England erschienene kritische Würdigungen dieser Doktrin, die eine von dem Engländer Dr. Roger, die andere von dem Amerikaner Dr. Sewall, die von der Art sind, daß man Jedem, der nach ihrer Durchlesung noch ferner auf die Theorien jener phantastischen Wissenschaft schwört, in seinen eigenen Argon eingehend, das sogenannte Kausalitäts-Organ ganz abiprechen und dafür ein anderes in desto höherem Grade zuschreiben muß, das aber zu unserem Erstaunen unter den geistigen Fachwerken der Phrenologen nicht figurirt, nämlich das Organ der Leichtgläubigkeit. Dr. Roger äußert sich unter Anderem so: „Wir wollen nicht die Waffen des Spottes gegen ein System zu Hilfe nehmen, das demselben so viel Blößen giebt, daß Swift darin neuen Stoff für seine Geschichte der Philosophen von Lagada gefunden hätte. Die einfache Beschreibung des sandigen Bodens, der den Bau des Systems trägt, der schwachen Materialien, aus denen es besteht, und der unhaltbaren Weise, in der dieselben zusammengesetzt sind, wird den Leser in Stand setzen, von selbst auf die Brauchbarkeit und Solidität des Ganzen zu schließen. Zuvörderst ist kein direkter Beweis dafür gegeben, daß irgend ein besonderer Theil des Gehirns bei den Operationen des Geistes unentbehrlich ist. Vielmehr giebt es keinen Theil im Enkephalon, den man nicht geschwächt, zerstört oder ganz abwesend gefunden, ohne daß zugleich in dem Empfindungs-, dem Denkvermögen und dem Charakter eine merkbare Veränderung stattgefunden hätte. Hall hat uns eine reiche Sammlung von Beobachtungen gegeben, die sich hierauf beziehen und deren Ergebnis uns genügend scheint, den Fundamentalsatz der Phrenologen unzustößen. Spurzheim sucht vergebens dies Resultat zu umgehen, indem er gegen die Beobachter jener Fälle die allgemeine, grund-

lose Beschuldigung der Ungenauigkeit erhebt oder indem er zu dem Prinzip der Doppel-Existenz jedes Gehirn-Organs die Zuflucht nimmt, einem Prinzip, das bei einem so unsicheren Gegenstand, wie die Physiologie des Gehirns, von sehr zweifelhafter Anwendung ist. „Jeder fühlt, daß er vermittelst seines Gehirns denkt“: damit soll uns bewiesen werden, daß das Gehirn das Organ des Denkens ist; aber wir zweifeln sehr, ob irgend Einer von Natur dies Gefühl hat. Die besten Gründe, die man für den Satz anführt, daß die verschiedenen Fähigkeiten des Geistes durch verschiedene Theile des Gehirns repräsentirt werden, sind der Analogie entlehnt. Nun ist die Analogie nur ein unzuverlässiger Wegweiser zur Erkenntnis unbekannter Kräfte und Operationen der Natur, am wenigsten aber ist sie allein geeignet zur Begründung eines umfassenden Systems. Aus den Thatsachen, die wir mit Sicherheit in dem einen Gebiet der Natur kennen, läßt sich vermittelst Analogie höchstens vermuthen, wie es in dem anderen Gebiet möglicher Weise aussehen mag; aber annehmen, daß eine solche Analogie gleichen Werth habe mit dem positiven Beweis, der sich nur aus direkter Beobachtung ergibt, ist eine grobe Verletzung der Logik, obgleich solche Annahmen es sind, worauf die Herren Hall und Spurzheim ihre Fundamentalsätze zu gründen wagten.“

Die Phrenologie hat das Eigenthümliche, daß der, welcher zum ersten Mal an sie herantritt, sich nicht über ihre Schwierigkeiten, sondern über die Leichtigkeit wundert, womit sie jede Erscheinung erklärt. Wie geschmeidig ihre Doktrinen sind, beweist besonders der Einfluß, den wir der Gewohnheit oder Erziehung auf die natürlichen Anlagen zuschreiben dürfen. Die verschiedene Größe der Organe läßt nicht die erworbenen, sondern die natürlichen Fähigkeiten und Neigungen erkennen, während der Mensch das, was er im Leben wirklich ist, erst wird durch die sittliche und intellektuelle Ausbildung, die den letzteren geworden. Wann können wir aber die Geschichte der geistigen Entwicklung eines Individuums so ins Einzelne verfolgen, daß wir zu bestimmen vermögen, in wie weit Leben und Erziehung auf die Kraft und Aeußerung jedes Organs eingewirkt hat, oder nach welchen physischen Kriterien können wir die lebendig wirkende von der bloß möglichen und verborgenen Fähigkeit eines Organs unterscheiden? Sobald wir diese Unterschiede nicht mit Genauigkeit angeben können, ist es klar, daß der Boden aller kranioskopischen Beobachtung unter unseren Füßen schwindet. Man könnte zwar anführen, daß in jeder Lebensperiode und selbst dann, nachdem die Knochen des Schädels sich konsolidirt haben, die Organe an Umfang zu- oder abnehmen, je nach der Übung oder Vernachlässigung der damit verbundenen Fähigkeiten, und in der That, wenn dies der Fall wäre, würde unsere Erfahrung auf viel festerer Grundlage ruhen, als wenn die Form der Organe nur das ursprüngliche von der Natur ihnen mitgegebene Gepräge beibehielte. Aber die Annahme, daß die Gehirne durch die Übung ihrer natürlichen Fähigkeit neue Stärke erwerben, wurde von Dr. Spurzheim ausdrücklich als unhaltbar verworfen, wie auch alle Phrenologen dagegen sind.

Es ist nicht schwer, die Fortschritte zu erklären, welche die Phrenologie unter der zahlreichen Klasse von Personen gemacht hat, die darin eine Quelle angenehmer Beschäftigung finden; denn erstens übt sie ihren Wis in der Auffindung treffender Aehnlichkeiten, und zweitens schmeichelt sie ihrer Eigenliebe durch die Einbildung, daß sie tief in die Geheimnisse der Psychologie eindringen. In den letzten zwanzig oder dreißig Jahren haben verschiedene populäre Schriftsteller und zahllose Vorleser die Doktrinen der neuen Philosophie vor staunenden und bewundernden Versammlungen entwickelt, der vielen Schriften zu geschweigen, wo sie ihre Beredsamkeit über denselben Gegenstand glänzen ließen, und der Fälle, wo sie Gelegenheit hatten, ihr Geschick in der Charakteristik verschiedener Schädel zu üben. Bei dem Allen ist es ein Wunder, nicht daß die Phrenologie den Beifall gefunden hat, von dem so viel Ruhmens gemacht wird, sondern vielmehr, daß sie nicht rasch eine allgemeine Anerkennung gewonnen; denn wäre sie eine reelle Wissenschaft, wie die Chemie und andere Zweige der Naturwissenschaften, so hätte es ihr nicht fehlen können, daß man sie allgemein für wahr anerkannt. Unsere Zeit zeichnet sich gerade nicht durch Mangel an Leichtgläubigkeit aus, noch ist sie eine solche, wo eine Doktrin wegen ihrer Neuheit oder Extravaganz verfolgt wird, und daher können wir nur lächeln, wenn wir hören, wie sich die Anhänger des Gall'schen Systems über Verfolgung beklagen und unsere Zeit in dieser Hinsicht mit dem Jahrhundert vergleichen, wo Galileo durch seine großartigen Speculationen in die Hände der Inquisition gerieth, oder gar, wenn sie es versuchen, die Dogmen der Phrenologie den Entdeckungen über den Blutlauf und die Analyse des Lichts an die Seite zu setzen, wodurch die Namen Harvey's und Newton's unsterblich geworden.“

Von diesen gewichtigen und eindringlichen Bemerkungen wenden wir uns jetzt zu den nicht weniger scharfen anatomischen Forschungen des Dr. Sewall. Dieser giebt uns die phrenologische Karte des Schädels mit seinen vierunddreißig Organen, nämlich neun Neigungen, sieben Anschauungsorganen und acht Verstandesaeußerungen, wobei das Sprachorgan im Auge, statt im Munde, Schlagfertigkeit hinter dem Ohr, statt in der Faust, zu finden ist, u. s. w. Sodann giebt er die Geschichte der Phrenologie und die phrenologischen Definitionen jener vierunddreißig Organe, deren es früher zwei und dreißig gab und zu denen man noch neue vorgeschlagen hat als Erweiterung dieser vollkommenen und umfassenden Wissenschaft.

\*) Gewiß darf sich Deutschland einen nicht geringen Antheil an dieser Rückkehr der Engländer zu ihrem lange Zeit vernachlässigten Shakespeare beimeßen. Man möchte am Ende doch darüber erwüthen, die Bewunderung und geistige Durchdringung des größten unter den eigenen Nationaldichtern nur einem verwandten Volkstamme zu überlassen, der noch immer fortführt, diese unvergängliche Quelle der Poesie für sich auszubenten, theils, wie Regis, Kaufmann und Andere, in neuer Uebersetzung und Erklärung, theils, wie König, in dichterischer Darstellung.